

Ärztemonitor 2014

Pressekonferenz Berlin, 4. Juli 2014

Statement Dr. Dirk Heinrich
(es gilt das gesprochene Wort)

Hausärzte sind mit der **wirtschaftlichen Situation** zufriedener als Fachärzte. Dieser Unterschied hat sich im Vergleich zur letzten Befragung weiter vergrößert. Das zeigt einerseits, dass die vielfältige Förderung der Allgemeinmedizin langsam Früchte trägt. Andererseits sinkt die Honorarentwicklung der grundversorgenden Fachärzte. Die Honorarberichte der KBV liefern die erklärenden Zahlen dafür.

Das ist für einen fachübergreifenden Verband wie den NAV-Virchow-Bund und für alle Praxisärzte ein alarmierendes Zeichen: Denn die zukünftige wohnortnahe Versorgung können weder die Allgemeinärzte alleine noch die Krankenhäuser gewährleisten. Das geht nur in einem sinnvollen und abgestimmten Miteinander von niedergelassenen Haus- und Fachärzten. Dem folgen auch die Praxisärzte einerseits in ihrem Wunsch nach **mehr Kooperation**, andererseits in dem gestiegenen Interesse an Arztnetzen.

Die oft angekündigte Flucht in die Anstellung bleibt die Ausnahme: Nur 3% der Praxisärzte spielen mit dem Gedanken, sich in den nächsten 5 Jahren anstellen zu lassen. Die Zustimmung zu den Möglichkeiten, selbständig zu arbeiten (93%) oder das Arbeitsumfeld selbst zu gestalten (87%) ist so überwältigend und wird auch auf die nachwachsende Generation ausstrahlen, dass man feststellen kann: **die freiberuflich selbständige Niederlassung ist KEIN Auslaufmodell!**

Und auch die Einzelpraxis ist kein Auslaufmodell, wenn sie es ermöglicht, mehr Kooperation zu bieten. Daher auch das gestiegene Interesse an Arztnetzen und ihren neuen Fördermöglichkeiten. Diese Förderung vernetzter Strukturen muss daher konsequent ausgebaut werden. Arztnetze müssen einen Leistungserbringerstatus erhalten und regionale Versorgungsverantwortung übernehmen können. Arztnetze müssen aber neben der besseren koordinierten Versorgung des Patienten, einem stärkeren kollegialen und fachlichen Austausch auch Entlastung bei der Bürokratie bieten. Denn die regionale Vernetzung von Einzel- und Gemeinschaftspraxen wird das Erfolgsmodell der nächsten Jahre und Jahrzehnte sein.

Bei aller positiver Grundstimmung ist der Blick auf die Zahl der Unzufriedenen jedoch ernüchternd: 39% der Praxisärzte sind unzufrieden mit ihrer wirtschaftlichen Situation, 46% beklagen eine fehlende finanzielle Planungssicherheit.

Obwohl niedergelassene Ärzte das Rückgrat der ambulanten Versorgung sind und dies auch so empfinden, werden aber von vielen Seiten derart begrenzt, dass sie sich schließlich im Stich gelassen fühlen. Bei einer persönlichen Arbeitsbelastung von durchschnittlich 56/53 Arbeitsstunden (HA/FA; 2012: 58/55), bei täglich 53/38 behandelten Patienten fehlt 66% der Befragten ausreichend Zeit für den Patienten. Dies und die ständig steigende Bürokratie sowie der wirtschaftliche Druck drücken auf die Stimmung und führen dazu, dass 67% der Praxisärzte sich wünschen, ihre Arbeitszeit zu reduzieren. Dies entspricht einerseits gesellschaftlichen Tendenzen, ist aber andererseits auch das Ergebnis der politischen Rahmenbedingungen für die Niedergelassenen. Hinzu kommt der Effekt, dass sich die „Generation Selbstausschöpfung“ demnächst in den Ruhestand verabschiedet. Allein in

den vergangenen zwei Jahren hat sich die wöchentliche Arbeitszeit der Haus- und Fachärzte um 2 Stunden reduziert. Hochgerechnet entfallen dadurch 13 Millionen Arbeitsstunden im Jahr (bei 46 Arbeitswochen im Jahr). Vor diesem Hintergrund wird die aktuelle **Wartezeitendebatte** in ganz neuem Licht erscheinen. Denn bei einer abnehmende Zahl von Arztstunden in der ambulanten Versorgung bei gleichzeitigem Anstieg der Morbidität und absehbaren Versorgungsengpässen in vielen Regionen werden Wartezeiten bei planbaren Behandlungen immer Versorgungsrealität bleiben (in Deutschland sind die Wartezeiten übrigens im OECD-Vergleich am kürzesten). Vielmehr muss über eine gezieltere Steuerung des Patienten nachgedacht werden. Und auch hier bieten Arztnetze bereits erste gute Lösungsansätze.

Zum Schluss jedoch eine gute Nachricht: Erstmals gibt es belastbare Zahlen über die Kapazitäten für die **ärztliche Weiterbildung** im ambulanten Bereich: 39% der Praxisärzte, also 55.600 Kolleginnen und Kollegen sind heute bereits ermächtigt, den ärztlichen Nachwuchs weiterzubilden. Einen „Flaschenhals“, wie viele ihn befürchten, wird es also in der ambulanten Weiterbildung nicht geben; jedenfalls nicht von den Kapazitäten her. Vielmehr ist es jetzt dringlicher denn je, die Finanzierungsfrage der ambulanten Weiterbildung zu klären, um einerseits alle Weiterbildungsinhalte zu vermitteln und andererseits dem Nachwuchs einen Einblick in die ambulante Versorgung zu geben. Das sieht im Übrigen auch der Nachwuchs so: 55% der Weiterbildungsassistenten wollen einen verpflichtenden Teil der ambulanten Weiterbildung, so eine Umfrage des Marburger Bundes.

Dr. med. Dirk Heinrich
Bundesvorsitzender

NAV-Virchow-Bund, Verband der niedergelassenen Ärzte Deutschlands e.V.
Chausseestraße 119b
10115 Berlin

Pressekontakt: Klaus Greppmeir (030) 28 87 74-122
klaus.greppmeir@nav-virchowbund.de

Thomas Hahn (030) 28 87 74-124
thomas.hahn@nav-virchowbund.de